

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

118 (24.5.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3600 IV.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 38, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenerrechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 118

Donnerstag, den 24. Mai 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der russische Botschafter in Berlin, Chintskul, ist von seinem Posten abberufen worden, sein Nachfolger soll der bisherige Botschafter in Ankara, Surtisch, werden.

Die kommende Woche wird als große Woche von Genf bezeichnet, da die internationalen Verhandlungen sich nicht nur auf die Abrüstungsfrage, sondern auch auf die Saarfrage und die Erweiterung des Balkanpacts beziehen werden.

Ueber die französisch-russischen Besprechungen, die zurzeit in Paris und Mentone geführt werden, verlautet, daß allerlei Bündnispläne nach Vorkriegsmustern zur Beratung stehen.

Im Krieg zwischen Bolivien und Paraguay versucht Negro durch einen Appell an beide Regierungen Frieden zu stiften.

Erzherzog Eugen von Habsburg ist nach Oesterreich abgereist, um sich nach Wien und dann nach seinem Sitz Gumpoldskirchen zu begeben.

Einer der gefährlichsten amerikanischen Schwerverbrecher Clyde Barrow, ist zusammen mit seiner Gefährtin von Polizisten erschossen worden, als sie mit dem Verladen von Waffen beschäftigt waren.

In der Gemeinde Feldkirchen sind fünf Personen durch giftige Gase in einer Senkgrube tödlich verunglückt.

Nach einer Meldung aus Windhof hat die gelehrende Versammlung Südafrikas beschlossen, der Südafrikanischen Union als fünfte Provinz beizutreten. Die deutschen Abgeordneten blieben der Sitzung fern.

4000 bis 5000 Mütter kommen monatlich in Erholung

Berlin, 23. Mai. Im Rahmen der umfassenden Arbeit der Reichs-Volkswohlfahrt nimmt, wie das WdJ-Büro meldet, die Betreuung der Mütter von nun an einen besonders großen Raum ein. Die Aktion Mutter und Kind hat ja als das Ziel auf diesem Gebiete die Förderung und Erhaltung der Volksgesundheit durch eine sorgfältige Betreuung von Mutter und Kind klar herausgestellt. Die Müttererholung, die zum erstenmal in einem großzügigen Rahmen in diesem Jahre durchgeführt wird, ist im einzelnen Sache der einzelnen Gauen der NSD. Die Gauen haben aber regelmäßig an die Reichsleitung zu berichten, damit man an zentraler Stelle einen Überblick über die Art und den Umfang dieser segensreichen Maßnahme gewinnt. Wie viele Mütter in ganz Deutschland in diesem Jahre von der Erholungsfürsorge erfasst werden können, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, da es nicht zuletzt von den in den einzelnen Gauen bereitstehenden Mitteln und Möglichkeiten abhängig ist. Man nimmt bei der Reichsleitung der NSD an, daß Anfang Juni ein Überblick darüber vorliegen werde. Nach den Voranschlägen ist als Ziel der Aktion vorzusehen, daß allmonatlich 4000 bis 5000 deutsche Mütter, die dieser Fürsorge bedürftig sind, einen Erholungsurlaub erhalten.

Die Postfahrzeuge werden schöner aussehen

Berlin, 23. Mai. Die vor einiger Zeit angekündigte Aenderung des äußeren Anstriches der verschiedenen Postfahrzeuge ist nunmehr vom Reichspostminister in einer Verfügung amtlich angeordnet worden. Darnach werden, wie das WdJ-Büro meldet, die im Postdienst verwendeten Kraftfahrzeuge, Werdepöswagen und Bahnleitfahrzeuge der Deutschen Reichspost fortan nicht mehr gelb, sondern rot lackiert werden. Für die vorhandenen Fahrzeuge soll aber der neue Anstrich erst dann zur Anwendung kommen, wenn die Erneuerung des alten Anstriches ohnehin notwendig ist. Die Anbringung des nationalsozialistischen Hoheitszeichens ist vorläufig auf die Kraftomnibusse und Personenanhänger sowie die Lastkraftwagen vorgezogen. Bei diesen Fahrzeugen soll auf den Seitenwänden an der bisher für den Reichsadler reservierten Stelle das Hoheitszeichen der NSDAP in schattiertem Silber angebracht werden.

Großfeuer in den Unterweierorten

Weiermünde, 23. Mai. Am Mittwoch nachmittags brach in der Sägerei der Holzhandlung Kuelken aus noch unbekanntem Grund ein Großfeuer aus. Infolge des starken Windes behand die Gefahr, daß das Feuer auf alle Gebäude der Rheinstraße und das Städtische Elektrizitätswerk Geestemünde überprang. Außer den Städtischen Feuerwehren von Bremerhaven und Weiermünde waren auch die Freiwilligen Wehren von Geestemünde, Lehe und Gulsdorf sofort herbeigeeilt. Gegen 19 Uhr war es gelungen, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken.

Vor wichtigen Verhandlungen in Genf

Genf, 23. Mai. Wie in Völkerrundkreisen verlautet, rechnet man in der nächsten Woche hier mit umfangreichen und wichtigen internationalen Verhandlungen, die sich auf die schwerwiegenden Fragen erstrecken werden. Die Vertreter der maßgebenden Staaten müssen sich schließlich über das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz und die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage klar werden. Da gleichzeitig die Einberufung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz gesichert erscheint, so werden dann alle an der Abrüstungskonferenz beteiligten Staaten Gelegenheit haben, ihre persönliche Ansicht zu äußern. Besonders Interesse ruft in politischen Kreisen Genfs das Verhalten Sowjetrusslands hervor, das durch Litwinow hier vertreten sein wird. Der Außenminister der Kleinen Entente, der sich gerade in Abrüstungsfragen bisher reißlos für den französischen Standpunkt eingesetzt hat, wird noch im Laufe dieser Woche in Genf erwartet. Auch der türkische Außenminister, Tewfik Rühüdü Bey, der griechische Außenminister und der neue bulgarische Außenminister Satalow wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem erweiterten Balkanpact, an dem Bulgarien teilnehmen soll. Angeblich sollen sogar bestimmte Zugeständnisse an Bulgarien ins Auge gefaßt sein. Zur Zeit soll allerdings Griechenland hier noch Schwierigkeiten bereiten. Falls, wie angekündigt, der britische Ministerpräsident Macdonald wirklich in Genf erscheinen wird, würde den Genfer Verhandlungen natürlich eine erhöhte Bedeutung zukommen. Aber auch die Saarfrage steht heute als gleichwertiges Problem neben der Abrüstung. Von ihrer gerechten, schnellen und vollständigen Lösung wird der Friede und die Gesundheit der Welt mit abhängen. Die neuen Verhandlungen über die noch ausstehenden Streitpunkte hinsichtlich der Saarabstimmung werden bekanntlich gleichzeitig mit dem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz am 28. Mai beginnen, mit dem Ziel, bis zur Ratstagung am 30. Mai eine neue Grundlage für die Beschlüsse des Völkerrundrates zu schaffen.

Aufträge an bildende Künstler und Kunsthandwerker

Eine Bitte des Reichspropagandaministers.
NR. Berlin, 23. Mai. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat an die Bauverwaltungen des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts die Bitte gerichtet, dem kunst- und kulturschaffenden Menschen wieder Arbeits- und Gestaltungsmöglichkeiten zu gewähren. Dabei sollen die Bauverwaltungen voranschreiten und durch ihr Beispiel anregend auf die privaten Bauherren wirken. Der Minister hält es für unerlässlich, daß bei allen Neu-, Um- und Erweiterungsbauten des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der Körperschaften, bei denen Reich, Länder oder Gemeinden die Aktienmehrheit oder die Mehrheit der Geschäftsanteile besitzen, grundsätzlich ein angemessener Hundertsatz der Bauausgabe für die Erteilung von Aufträgen an bildende Künstler und Kunsthandwerker aufgewendet wird.

Eine belgische Sondermission kommt nach Berlin

NR. Berlin, 23. Mai. Am Freitag, den 25. ds. Mts. trifft der Botschafter in besonderer Mission, Baron Holvoet, mit Begleitung in Berlin um 22,29 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Die königlich-belgische Sondermission, die den Auftrag hat, dem Herrn Reichspräsidenten das Ableben des Königs Albert und die Thronbesteigung des Königs Leopold der Belgier zu notifizieren, wird am Samstag von Herrn Reichspräsidenten zu diesem Zweck empfangen. Der Botschafter in besonderer Mission, Baron Holvoet, wird um 12,55 Uhr am Ehrenmal einen Kranz niederlegen. Aus diesem Anlaß wird am Ehrenmal eine Ehrenkompanie Reichswehr aufgestellt nehmen. Die Sondermission setzt sich aus dem Botschafter Baron Holvoet, Gouverneur der Provinz Antwerpen, dem General de Groz, Kommandanten der Provinz Brabant, Graf Eugen de Hemricourt de Gunne, Graf Guy de Baillet-Latour und Herrn Philippe Lippens zusammen. Graf Eugen de Hemricourt de Gunne ist der ältere Bruder des Oberhofmarschalls der Königin Elisabeth; Graf de Baillet-Latour ist der Sohn des Präsidenten des Welt-Olympia-Komitees; Herr Philippe Lippens ist ein Neffe des Unterrichtsministers Maurice Lippens und mit dem hiesigen königlich-belgischen Gesandten verwandt.

Schweres Kraftwagenunglück — Drei Todesopfer

Nürnberg, 23. Mai. Am Mittwoch früh geriet in Beringsdorf infolge Uebermüdung des Führers ein mit etwa 40 SA-Männern besetzter, von einem Ausflug zurückkehrender Lastkraftwagen mit Anhänger an einen Baum. Dabei wurden drei SA-Männer getötet und drei schwer verletzt.

Waffenausfuhr nach Bolivien und Paraguay verboten

Washington, 23. Mai. Das Repräsentantenhaus hat am Mittwoch den Gesetzentwurf der Regierung angenommen, der die Waffenausfuhr nach Bolivien und Paraguay verbietet. Der Gesetzentwurf muß noch im Senat verabschiedet werden.

Ministerpräsident Göring in Griechenland

NR. Athen, 23. Mai. Von einer äußerst eindrucksvollen Fahrt nach den Städten des klassischen Griechentums, nach Delphi, Nauplia und Mykene kehrten der preußische Ministerpräsident Göring, der preußische Justizminister Kerl, die Staatssekretäre Milch und Körner und der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dormmüller, mit dem Direktor der griechischen Eisenbahn und dem deutschen Gesandten in Athen in der Nacht zum Mittwoch nach Athen zurück.

Die Bevölkerung hat der Reisegesellschaft überall einen herzlichen Empfang bereitet, verschiedentlich wurde den Gästen sogar der deutsche Gruß erwiesen. Die Besichtigung der antiken Bauwerke wurde durch die ausgezeichnete Führung von Prof. Karo und Dr. Brede vom Deutschen Archäologischen Institut zu einem starken Erlebnis.

Mittwoch vormittag empfing Ministerpräsident Göring Vertreter der griechischen und der internationalen Presse. Er betonte ihnen gegenüber, daß seine Reise ausschließlich privaten Charakter trage und er nur einen kurzen Pfingsturlaub dazu benutzen wolle, um einem alten Wunsch zu folgen, Griechenland kennenzulernen. Ministerpräsident Göring erklärte dann weiter u. a., daß er selten eine solche Gastfreundschaft, angefangen vom Staatspräsidenten bis zum Bauern in Delphi oder in Ardos, wie in Griechenland gefunden habe. Er werde alles tun, um die Beziehungen zwischen Griechenland und Deutschland weiter zu festigen und auszubauen. Zum Schluß versicherte Ministerpräsident Göring, diese Reise sei ein wirklich großes Erlebnis für ihn geworden. Er danke der griechischen Regierung und dem griechischen Volk für die erwiesene Gastfreundschaft. Es sei besonders eindrucksvoll für ihn gewesen, daß selbst in den kleinsten Dörfern des Pelopones die Bauern den Namen Adolf Hitlers kannten.

Keine Spur von den Eisenbahnattentätern

Die halslosen Verdächtigungen gegen Nationalsozialisten

Wien, 23. Mai. Von amtlicher Seite verlautet, daß die polizeilichen Nachforschungen nach den Urheberern der zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Tage bisher ohne jedes Ergebnis geblieben sind. Bisher konnte noch keine einzige direkt mit den Eisenbahnanschlägen in Zusammenhang stehende Person verhaftet werden. Entgegen den zahlreichen halbamtlichen Verlautbarungen liegen keinerlei stichhaltige Beweise vor, daß die Eisenbahnanschläge von nationalsozialistischer Seite verübt worden sind. Die Prüfung durch Sachverständige hat vielmehr gezeigt, daß die Eisenbahnanschläge nur von Personen ausgeführt werden konnten, die mit den technischen Einrichtungen des Eisenbahnwesens gut vertraut waren. Da sowohl die Auswahl der Orte, an denen die Anschläge ausgeführt wurden, als auch die technische Durchführung bei der Voderung der Eisenbahnschienen und der Anbringung der Sprengstoffe an den entscheidenden Stellen, insbesondere an den Brücken, zeigen, daß Fachleute am Werke waren. Da das Betriebspersonal der Eisenbahnen bisher fast ausschließlich sozialdemokratisch organisiert war, und vielfach dem Republikanischen Schutzbund angehörte, da ferner in letzter Zeit die Bildung kleiner, technisch ausgebildeter Terrorgruppen des Republikanischen Schutzbundes bekannt geworden sind, neigt man immer mehr zu der Auffassung, daß es sich bei den Eisenbahnanschlägen um ein planmäßiges Vorgehen kommunistischer Gruppen handelt.

Der Sprengstoffanschlag von Braunau das Werk kommunistischer Verbrecher

Wien, 23. Mai. In einer amtlichen Mitteilung wird zum ersten Male von amtlicher Seite zugegeben, daß es sich bei dem Sprengstoffanschlag, durch den, wie gemeldet, in der Nacht zum 20. Mai in Braunau das Transformatorhaus und der Reservoirwasserturm der Stadt schwer beschädigt wurden, um einen Anschlag kommunistischer Parteigänger handelt. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den schwersten Sprengstoffanschlag der letzten Zeit handelt, der zu einer schweren Sachbeschädigung führte.

Ein Sprengkörper in Salzburg

NR. Wien, 24. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde Mittwoch nachmittags in Salzburg von einem bisher unbekanntem Täter ein Sprengkörper geworfen, der am Gebäude Kapitelgasse zwei Fensterheben zertrümmerte. In Landau in Tirol im Gasthaus „zum Löwen“ wurden 23 Nationalsozialisten, die bei einer Versammlung mit Pöbel und Farbe ausgerüstet, eine „Schmieraktion“ durchführen wollten, festgenommen. Da sich unter ihnen der kürzlich aus dem Konzentrationslager Möllersdorf entlassene Eduard Chrony befand, wurde gegen diesen bereits der Antrag auf neuerliche Einlieferung nach Möllersdorf gestellt.

Weitere nationalsozialistische Führer in Oesterreich verhaftet.

NR. Wien, 23. Mai. Wie mitgeteilt wird, ist als Vergeltung für die Flucht Frauenfelds eine Reihe nationalsozialistischer Führer verhaftet worden.

Die französisch-russische Annäherung

Das Ziel: Deutschland soll unter Druck gestellt werden

Das Eintreffen des sowjetrussischen Außenministers Litwinow in Genf und seine einseitige Unterredung mit dem französischen Außenminister Barthou wurde zunächst mit einem Schleier des Geheimnisses umgeben, wodurch die Sensation nur noch größer wurde. Die Havas-Agentur hat sich dann dadurch ein gewisses Verdienst erworben, daß sie am Tage nach der Genfer Zusammenkunft klipp und klar mitteilte, die Unterredung habe sich um die Aufnahme Russlands in den Völkerbund gedreht. Dann fährt der Havas-Bericht wörtlich fort: „Der Zweck dieser Aktion besteht in erster Linie in der Isolierung des Dritten Reiches und damit in der Stärkung der diplomatischen, politischen und wirtschaftlichen Front gegen das nationalsozialistische Deutschland.“ Dann heißt es weiter, daß Russland durch das Anwachsen der Macht Japans sich beunruhigt fühle und im Falle eines Konflikts mit Japan auf die Hilfe des Völkerbundes und der in ihm vereinigten Mächte hoffe. Unmittelbar anschließend wird dann weiter gesagt: „In gewissen Kreisen hofft man auch, daß die Aufnahme Sowjetrusslands die eventuelle Rückkehr Deutschlands nach Genf zur Folge haben werde.“

Man wird gut tun, diese Sätze der Havas-Agentur zweimal und dreimal zu lesen. Denn sie enthüllen mit aller Offenheit das Offiziellose der französisch-russischen Annäherung, das sich im Laufe der letzten Monate durch eine Fülle von diplomatischen Winkelzügen, Noten, Fragen und Rückfragen verdeckelt hatte. Zwar wird es wohl kaum einen einsichtigen Deutschen geben, der sich durch dieses Gaukelspiel haben lassen. Aber nunmehr hält Frankreich die Zeit für gekommen, das Versteckspiel aufzugeben, zu dem es eine Zeitlang wegen seiner innenpolitischen Schwierigkeiten gezwungen war. Das Ziel ist einmal die Isolierung Deutschlands, zum anderen soll Deutschland durch den russischen Schachzug unter einen so starken Druck gestellt werden, daß es reumütig wieder an den Genfer Verhandlungstisch zurückkehrt.

An und für sich hat die französische Diplomatie schon seit längerem mit dem Gedanken gespielt, Russland wieder in den Kreis der europäischen Völkerfamilie hineinzubringen. Russland war bis zum Jahre 1917, in dem die Bolschewisten zur Herrschaft gelangten, eine europäische Großmacht. Dann veränderte es sich in ein asiatisches Reich, dessen Haupt nicht mehr nach Westen, sondern nach Osten schaute. In den ersten Jahren, als die Sowjets noch an eine Weltrevolution glaubten und überall, wo sie nur konnten, revolutionäre kommunistische Bestrebungen unterstützten, haben sie sich bewußt von allen europäischen Vereinigungen und Konferenzen ferngehalten. Erschienen sie wirklich einmal, wie z. B. bei der Konferenz in Genua 1921, dann beschränkten sie sich auf die Rolle des Beobachters und erwiesen sich als gelegentliche Störenfriede, ohne daß allerdings ihren Bemühungen Erfolg beschieden war. Schließlich erkannten aber auch die Machthaber im Kreml, daß sie wieder an den Westen heran müssen, wenn sie für die immer mehr anwachsende Gefahr im Fernen Osten Abwehr haben wollten. Begünstigt wurden die ersten Versuche der Annäherung durch das Entgegenkommen von einer Reihe einflussreicher französischer Politiker, unter denen Herriot an erster Stelle stand. Seiner Russland-Reise im vorigen Herbst folgte eine regelrechte Aufklärungskampagne zugunsten der Russen. Zwar stand zwischen den beiden Ländern noch die unbereinigte Frage der Bezahlung der alten Schulden aus der zaristischen Zeit, die bis dahin von den Sowjets rundweg abgelehnt worden waren. Als sie sahen, daß hiervon außerordentlich viel, wenn nicht gar alles abhing, gaben sie ihren intransigenten Standpunkt auf und stellten eine Art Aufwertung in Aussicht, wodurch die Atmosphäre in Frankreich sofort freundlich gegen Russland wurde.

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund war für Frankreich die Veranlassung, sich stärker für Russland einzusetzen, als dies bis dahin der Fall gewesen war. Hinzu kam die deutlich spürbare Abkühlung der Freundschaft mit Polen, so daß nunmehr die Anregung, Russland in den Völkerbund aufzunehmen, von Paris ausgeprochen wurde. In langer Erkenntnis der ihnen günstigen Situation nutzten die Sowjets die Lage gründlich aus. Sie stellten eine Reihe von Bedingungen, die an ihren Wiedereintritt in

den Völkerbund geknüpft wurden. Eine von ihnen, nämlich der Einlaß der französischen Freundschaft bei den Vereinigten Staaten zugunsten einer Annäherung Sowjetrusslands, ist inzwischen erfüllt worden, andere stehen noch aus. Ob es, wie es in einem Teil der Presse bereits heißt, auch noch zu einem militärischen Bündnis kommt, ist noch nicht geklärt. Unwahrscheinlich ist es an sich nicht. Es könnte auch das scheint das eigentliche Ziel der französischen Aktion zu sein, die Anfündigung eines Militärvertrages mit Russland nur darauf berechnet sein, England zum Abschluß der Militärkonvention zu bringen, die die Franzosen immer wieder von neuem erstreben, und die ihnen schon aus geographischen und militärischen Gründen lieber wäre als das Bündnis mit den Russen, das trotz der roten Armee und der russischen Luftflotte, der drittkräftigsten der Erde, vielleicht nicht minder problematisch ist als das mit dem Japans abgeschlossene.

Dann der zynischen Offenheit der Havas-Meldung weiß Deutschland, woran es ist. Wie aber auch die weitere Entwicklung sein mag, eines ist gewiß: Unter solchen Umständen wird Deutschland niemals in den Völkerbund zurückkehren.

Ein Leitartikel der „Times“

London, 23. Mai. Wie der Pariser Korrespondent der „Times“ von maßgebender Seite erfährt, sind die Nachrichten aus Genf über die französisch-russischen Verhandlungen den Tatsachen vorauseilend. Eine grundsätzliche Einigung sei noch nicht erreicht worden, insoweit hätten auch die Einzelheiten noch keine klare Form angenommen. „Times“ schreibt weiter, der Beweggrund Litwinows für eine Annäherung an Frankreich und durch Frankreich eventuell an den Völkerbund bestehe darin, die Unterwerfung gegen Deutschland und gegen Japan zu gewinnen. Litwinow scheine jetzt geneigt zu sein, das Rechtswert seines Sicherheitsplans, das er anlässlich der Weltwirtschaftskonferenz gelehrt habe, auf Frankreich und die kleine Entente auszuweiten. Falls die Frage des Eintritts Russlands in den Völkerbund formell aufgeworfen würde, würde eine ganze Reihe heißer Streitfragen, besonders im Zusammenhang mit der Stellung Polens, aufs Tapet gebracht.

Sowjet-Aristokratie mit Sonderrechten

Paris, 23. Mai. Wie das „Journal“ berichtet, werde in Sowjet-Russland an die Errichtung einer neuen Aristokratie gedacht. In der Form, daß Personen, die dem sowjetrussischen Staat große Dienste geleistet haben, mit verschiedenen Orden dekoriert werden sollten. Vorläufig seien zwei Orden bekannt, der eine trage das Bild Lenins, der zweite den Sowjetstern. Die Vorteile für die Inhaber dieser Orden sollte in einer Zuteilung von besseren Wohnungen und Landstücken, sowie in einer zehnfachen Bewilligung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen bestehen. Der Gedanke der Gründung eines sowjetrussischen Adels habe Stalin schon seit langem beschäftigt und die Verwirklichung dieses Gedankens sei das logische Ende einer Politik, die darin bestehe, die reinen Bolschewisten aus der großen Masse herauszuheben. Im übrigen würden die neuen Aristokraten in Sowjetrussland noch weitere rechtserkennliche Vorteile genießen. So höre man davon, daß ihnen kostenlose Beförderung auf Eisenbahnen, Schiffen, Straßenbahnen und Autobussen zugesprochen werden solle.

„Der Erfolg der Alliierten ist Amerika zu verdanken“ gibt Dubois zu

DNB, Paris, 24. Mai. Bei einem Vortrag über die Frage der interalliierten Schulden vor der internationalen diplomatischen Akademie in Paris gab der frühere französische Delegierte in der Reparationskommission, Louis Dubois, unumwunden zu, daß „es unbestreitbar sei, daß man den Vereinigten Staaten von Amerika, die am 6. April 1917 in den Krieg eintraten, den Erfolg der Alliierten verdanke“.

Sich die Augen ausgeflogen

Innsbruck, 23. Mai. Im Innsbrucker Gefängnis ließ sich am Mittwoch der 23 Jahre alte Alois Lehner aus Sogigarten, der sich im Juni wegen fünfjährigen Raubmordes, mehrerer Raubverbrechen und 39 Brandstiftungen zu verantworten haben sollte, mit einem Schußnagel in beide Augen, jedoch die Augäpfel aus den Höhlen tragen und er vollständig erblindete. Lehner hatte bereits mehrere Selbstmordversuche verübt, weshalb man ihn vor Monaten an Ketten gelegt hatte.

so heiser, als ob er sich krank fühlte. Halten Sie mich nicht für zudringlich, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache.“ „Nein, nein, vielen Dank. Ja, wegen der nächsten Tage — ich rufe dann noch mal an.“

„Schön, aber wie ist es mit den Karten zur Philharmonie? Soll ich sie besorgen oder — hallo! — hallo!“. Keine Antwort. Kopfschüttelnd legte Gladys den Hörer hin. Lillian war in den nächsten Sessel gesunken und starrte entsetzt vor sich hin. Das hatte gerade noch gefehlt. Die „Indianerin“ war so herzlich bequem gewesen und ausgerechnet sie mußte ihr nun diese gräßliche Sache einbroden. Daß mit ihrem Mann im Ernstfall nicht zu spaßen war, das wußte sie — und was dann? Thüngern würde sie zwar nicht im Stich lassen, aber — Gutsfrau auf dem Fernhof, ein Dasein zwischen Pferdewägen und Fohlenstoppeln — schauriger Gedanke. Der Fernhof war ja eine sehr feudale Besitzung, und wenn sie damals — vor zehn Jahren — schon gewußt hätte, daß der alte Sonderling ausgerechnet Stephan zum Erben einsehen würde, dann hätte sie den jungen Mann vielleicht ernst genommen. Damals!

Aber jetzt — sie war an das Leben der reichen Frau gewöhnt, und sie wußte, wie es auf dem Lande war. Großer Haushalt, das wohl, aber Bargeld — Bargeld war knapp und jetzt knapper als je. Allein ihre Schneiderrechnungen... Zur Landbesitzerin mußte man auch geboren sein, sie jedenfalls pakte nur in die Stadt — zur Frau eines Großindustriellen. Es mußte ein Ausweg, eine glaubwürdige Ausrede gefunden werden, aber wie? Ernst war nicht dumm — mit Redensarten würde er sich nicht beruhigen lassen, und nun, da sein Mißtrauen einmal geweckt war, mußte sie außerdem damit rechnen, daß er in Zukunft auf sie und Thüngern ein äußerst scharfes Auge haben würde. Thüngern aufgeben? Niemals. Dann müßte sie nicht den biden Bedrede als Chemann haben, wenn sie auf Stephan verzichten sollte. Aber alles in allem, es war eine ekelhafte Situation. Das Schreien des Telefons schreckte sie auf, um Himmels willen, wenn ihr Mann... Es war aber nur ihre Freundin Molly, die einen kleinen Schwanz abhalten wollte.

„Sörte, Molly, du mußt mir einen Gefallen tun“, sagte Lillian nervös. „Komm, bitte, gleich mit deinem Wagen

Ein jüdischer Oberstleutnant dankt dem Wohlfahrtsamt Hannover

DNB, Berlin, 23. Mai. Ein jüdischer Oberstleutnant in Hannover, dessen Name, um ihm in seinem neuen Wohnort keine Ungelegenheiten zu bereiten, nicht genannt wird, hat an das städtische Wohlfahrtsamt Hannover folgenden Brief gerichtet: „Da ich genötigt bin, aus wirtschaftlichen Gründen und um der öffentlichen Wohlfahrt nicht noch weiter zur Last zu fallen, Deutschland auf einige Zeit zu verlassen, fühle ich mich verpflichtet, leider nur auf diesem Wege, dem städtischen Wohlfahrtsamt meinen tiefempfundenen Dank für die mir gewährte Unterstützung während sechs Monaten abzugeben. Nicht nur die Unterstützung allein verpflichtet mich zum Dank, sondern die Art, wie diese gewährt wurde. Obwohl Jude und Ausländer, wurde mir jede Wohlthat erwiesen, ohne nach Wie oder Wie oft gefragt zu werden oder wegen meiner nichtarischen Abstammung irgendwelcher Mißachtung ausgesetzt worden zu sein. Ich werde nicht ermangeln, in meinem nächsten ausländischen Wohnort für die gebührende Aufklärung über das nationalsozialistische Deutschland, wo ich die letzten sieben Jahre verbracht habe, die berechtigten und nötigen Aufklärungen zu geben und auf diese Weise meinen Dank abzutun.“

Aus dem Schreiben geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die von Emigranten verbreiteten Greuelmärchen, nach denen die Juden in Deutschland rechtlos sein sollen, erlogen sind.

Ministerpräsident Georgiew gegen Falschmeldungen

DNB, Sofia, 23. Mai. In Anwesenheit des Kriegsministers Generalmajor Jlatoff empfing Ministerpräsident Georgiew den Sofioter Berichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros, den er bat, die falschen Gerüchte zu widerlegen, die vielfach im Ausland in der Presse und durch Rundfunk im Zusammenhang mit dem Systemwechsel in Bulgarien verbreitet worden seien. Zunächst sagte der Ministerpräsident, daß sich die Nachtergreifung ohne einen Zwischenfall vollzogen habe. Die Nachricht, daß der König wie ein Gefangener im Schloß gehalten werde und nur die ihm von der Regierung vorgelegten Befehle unterzeichnen habe, sei eine ebenso haltlose Erfindung wie die am Tage der Staatsumwälzung verbreiteten Meldungen, wonach der König ermordet und das Schloß abgeriegelt worden sei. Der Kriegsminister sagte, daß die ganze Aktion ohne einen einzigen Schuß und in voller Ruhe verlaufen sei. Wenn die Armee eingegriffen und dem Parteidraos ein Ende gesetzt habe, so bedeute das noch lange nicht, daß sie politisiert sei. Das Heer stehe geschlossen hinter seinem obersten Chef, dem König. Auf die Frage, ob und wann es zu einer Auflösung der Parteien kommen werde, erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung hierüber noch keinen Beschluß herbeigeführt habe, aber fest entschlossen sei, dem Parteienwesen für immer einen Riegel vorzuschieben.



Ministerpräsident Georgiew

Batanoff bulgarischer Außenminister

DNB, Sofia, 23. Mai. Der bulgarische Gesandte in Paris, Kosta Batanoff, hat das Amt des Außenministers im Kabinett Georgiew angenommen.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

und hole mich zum Frühstück mit anschließender Spazierfahrt ab, ich sitze in einer üblen Klemme. Aber du weißt ja, ich helfe dir auch, wenn es nötig ist.“ Diejem Appell konnte sich Molly nicht verschließen, pünktlich fuhr sie mit ihrem kleinen Zweiflügel vor.

„Was ist denn los, du hebst ja so verdattert aus?“ fragte sie teilnehmend, als die Freundin bei ihr im Wagen saß.

„Ach, frag' mich nicht, sehe mich lieber am Kadewe ab und triff mich um halb vier dort wieder, und — höre mal, vergiß nur nicht, wir haben zusammen gefrühstückt, bei Kempinski oder sonst irgendwo.“

„Na schön, aber — du, sag' mal, ist es was mit Thüngern?“

Lillian hatte sich längst wieder in der Gewalt, und ein spöttischer Seitenblick streifte die Fragerin. „Mit Thüngern?“ antwortete sie gedehnt, „wie kommst du denn auf den?“

„Nun, ich dachte, man sieht euch doch jetzt soviel zusammen. Allerdings ist fast immer diese kleine Exotin dabei aber ich glaube doch nicht — freilich, über Geschmack kann man nicht streiten — Pferdeverstand soll sie ja haben und wenn sie Geld hat, wäre sie gar keine schlechte Frau für ihn. Sie kann dann das Gestüt beaufsichtigen, während er in Berlin ist“, lachte sie.

Lillian ging nicht auf ihr Lachen ein. Sie sah ganz still, aber hinter ihrer Stirn arbeiteten die Gedanken in fieberhafter Schnelligkeit. Nach einer Weile — Molly mußte auf den Verteiler achten und hatte ihre scherzhafte Bemerkung fast schon wieder vergessen — sagte sie sehr ruhig: „Ich finde diese Aussicht gar nicht lächerlich. Eine Ehe wird doch nicht aus kindischer Verliebtheit, sondern von ganz anderen Gesichtspunkten aus geschlossen, und wenn Thüngern eine Frau findet, die wirklich auf den Fernhof und in seine ganze Sache da paßt, kann er doch nichts Besseres tun, als heiraten. Auch wenn sie nicht gerade Anwartschaft auf den Schönheitspreis hat.“

„Natürlich, das meine ich ja auch“, stimmte Molly freundlich zu, „und außerdem — fürs Herz hat er dann ja immer noch dich. Auf Wiedersehen, Liebling, also um halb vier bin ich wieder hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62
(Nachdruck verboten)

„Auf Wiedersehen“, sagte Gladys verblüfft. Was war denn plötzlich in den Mann gefahren, er war ganz grau im Gesicht und sprach so merkwürdig. Er schien auch nicht ganz gesund zu sein.

Das sagte sie seiner Frau auch, als eine Viertelstunde später im Hotel ihr gemeldet wurde, daß Frau Generaldirektor Bedede am Apparat sei.

Lillians Stimme klang sehr frisch und durchaus nicht wie die einer gestern noch schwer Leidenden. „Guten Tag, Kindchen, ich wollte nur hören, ob Sie heil nach Hause gekommen sind, oder ob Sie sich in den Sündenbühl Berlin womöglich verirrt haben?“

„So leicht verirre ich mich nun doch nicht, wenn ich auch „vom Lande“ bin“, ging Gladys auf den Ton ein. „Aber ich freue mich, daß es Ihnen wieder gut geht, ich wollte nicht zu früh durch einen Anruf stören, ich ahnte nicht, daß sie sogar schon um 9 Uhr gefrühstückt haben.“

„Stimmt, aber woher wissen Sie das, sind Sie Hellseherin?“

„Das gerade nicht, aber ich habe soeben Ihren Mann getroffen.“

Einen Augenblick blieb es still im Apparat. Dann kam die Stimme wieder, aber sie klang diesmal merkwürdig dünn und entfernt. „Sie haben meinen Mann getroffen, jetzt?“

„Wohlgesehen einer halben Stunde. Er hat eine Konferenz hier in einem Hotel in der Nähe.“

„Hat er — haben Sie ihm erzählt, daß ich gestern abend — daß ich mich gestern nicht ganz wohl gefühlt habe?“

„Natürlich, aber er meinte, es ginge Ihnen wieder gut. Nur — ich fand, ihr Mann sah schlecht aus, er sprach auch